

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 24 (1898)
Heft: 46

Artikel: Schwabenstreiche
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-434742>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Kaiser wälzt sich schlafend im Bette,
Als ob er ein böses Gewissen hätte!
Ein schwerer Traum beängstigt ihn,
Er sieht ihn drohend vorüberzieh'n:
In Jerusalem ist groß das Gepränge,
Und in den Tempel strömt die Menge.
Dort gelobt der Kaiser vor Gottes Thron,
Zu sein der Kirche treuester Sohn.
Er will stiften neue Kirchen und Klöster
Als jeglichen Glaubens-Schirmer und Tröster.
Für häusliche Christen, für Juden und Türken
Will er zum Heil und Frieden wirken.
Will gern als fürstlicher Spender und Schenker
Sich zeigen sogar dem ruchlosen Henker.
Den Sultan sieht er an mit Entzücken,
Will eben an's Bruderherz ihn drücken.

Des Kaisers Traum.
Da sieht er entsezt, wie Schlangen sich ringeln
Um dessen Leib, und zischen und züngeln,
Und, wie aus einem Leichentuch,
Qualmt ihm entgegen ein edler Geruch
Aus des Sultans Munde, sodas es ihm graut
Und ihm das Blut im Herzen sich staut.
Da drängt sich plötzlich eine Gestalt
Zwischen beide, die ihm die Hand umkrallt,
Und ruft: „Gedenke, wer du bist,
Und umarme nicht den Antichrist.
Gerechtigkeit ist die erste Pflicht,
Zum Kaiser paßt der Henker nicht.
Sieh' mich und tausende meinesgleichen,
Eh' du dem Mörder die Hand willst reichen.“
Ein Armenier ist's, bedeckt mit Wunden,
Bluttriefend der Leib, die Glieder geschunden.

Und von oben durch Orgelgebräus erschallt
Eine Stimme herab und donnert ein „Halt!
Willst du auf Blut und Mord und Graus
Aufbauen dein kaiserlich-königlich Haus,
So rußt du den Fluch des Himmels herab
Und schaukelst dir selber ein frühes Grab.
Ein Diplomat, der Menschenrechte
Zertritt, erzürnt die himmlischen Mächte.“ —
Entsezt verläßt die Menge in Eile
Den Tempel mit Wehruf und Geheule,
Und der Kaiser mutterseelenallein
Bleibt zurück, ihn schauert durch's Geheul.
Das war des Kaisers böser Traum.
Als er erwachte, merkt' er kaum,
Das es nur Traum sei, dieser war
So sonnenklar und lebenswahr.

Husarensprünge.

„Ihm ist ein Stein vom Herzen — er hat in Gethsemane auf seine
Art einen Stärkungskelch empfangen!“
„Wo denn?“
„Der Pater Crescentius hat ihm offenbart, daß er auch ein Husar ge-
wesen ist!“
„Ja — aber wieso Stärkungskelch?“
„Na — wenn Husaren Patres werden können, dann können sie doch
auch in den Himmel kommen!“
„Wetter — das ist Husarenlogik!“
„Galopp in den Himmel — fliehet!“

Vom Regen in die Traufe.

Kommt der Simpliessimus In die Schweiz gefahren! Ei, du heiliger Pimpernus, Muss sich das erweisen?	Auf die Festung — Donnerschiess — Mag nicht jeder sitzen, Lieber in dem gold'nen Fliess Lass den Andern schwitzen.
Ja, die deutsche Hermandad Lässt nicht mit sich spassen — Wird der Skat etwa zu fad, Fängt man an zu jassen!	Denn Er naht, weil's Ihm zu heiss, Den du angerepelt, Dessen braven Reiseleiss Du so schön vertempelt.
Guter Simpliessimus, Lass dich nicht verdriessen, Mit des Schalkes Zuckerguss Deutschland zu verstissen.	Will dem Simpliessimus Einer das verübeln? Heil'ger Bimbam — Strahl und Guss Folgt mit Feuerkübeln. —
Ward der Boden dir zu warm Draussen in dem Reiche — „Auch bei uns wächst der Gensdarm Und die deutsche Eiche.“	Geht's bei uns auch krautig her — Mumm und immer mümmmer, Führet' dich nit — ich bitt' dich sehr, Sonst holt dich der Blümner.

Gleich und gleich — bekämpft sich schlecht.

Der Papst hat nach dem „figaro“ den Gedanken aufgegeben, gegen die
Anarchisten eine Encyclica zu erlassen — wie weise! Denn gegen die un-
fehlbare Nichtsnutzigkeit nützt selbst die nichtsnutzige Unfehlbar-
keit nichts!!

Sedans.
„Faschoda soll ein kleines Sedan sein! Unsinn — da ist doch ein
gewaltiger Unterschied!“
„So — welcher denn?“
„Na — aus Sedans sind die Franzosen gezwungen gegangen, aus
Faschoda aber freiwillig!“
„Ach so — da ist also Faschoda ein größeres Sedan?“

Schriftgelehrte.

„Sag' mal, warum haben sie drüben bei Nachbars eigentlich den „Simpli-
cissimus“ eingesteckt?“
„Weil er so arm war!“
„Nanu — woso?“
„Na — Simpliessimus heißt doch „der Einfältigste!“
„Ach so — geistlich arm meinst du! Aber hör' mal — solche arme
Tensel steckt man doch nicht ein?“
„Nicht? Na — da kennst du die Frömmigkeit unsrer Nachbarsleut'
schlecht!“ Dort geht alles nach der Schrift!“
„Schrift — Schrift — was steht denn da?“
„Selig sind die geistlich arm sind, denn — das Buchthaus ist ihr!“
„Au wei — mein schöner Topf!“

Schwabenstreiche.

„ER hat sich unbändig gefreut, daß die meisten Kolonisten im gelobten
Lande Schwaben sind!“
„Nanu — warum denn?“
„Na — da sieht doch die Welt gleich, daß mit dem nach Palästina reisen
nicht ER allein einen Schwabenstreich begangen hat!“

Der größere Schweiger.

„Warum ist denn der französische Generalsabschaf Kennard abge-
seht worden?“
„Er ist ein zu großer Moltke gewesen!“
„Nanu — woso denn?“
„Ja — er hat zu viel verschwiegen!“

Das suffrage universel in Faschoda.

Marchand:
„Wir sind die ersten hier zur Stell' gewesen,
Drum pack' dich fort und laß zum Rückzug bleßen.
Albions Fahne hierorts aufzupflanzen,
Ist mehr als Hohn, ist Frevel ohne Grenzen.“

Sithener:
„Spar' deinen dummen Schnickschnack bis nach
[Hause,
Denn was du sagst, ist eitel Dunst und Phrause.
Was unter heißen Kämpfen wir errungen,
Verteid'gen wir mit unsern scharfen Klungen.
Kämpst du als Militär herangezogen,
So liesse sich noch Unterhandlung pflegen,
Doch kommst du nur als Forscher, solche haben
Kein Recht, sich für Grob'rer auszugeben.
Wir wollen den Egyptern die von Käufern
Geraubten Ländereien zurückeräubern.“

Marchand:
„Und habt ihr denn der Boeren Recht verteidigt,
Als ener Jameson sie so arg geschheidigt?“

Sithener:
„Wär' ich Franzos, so wäre ich so zart
Und spräch' vom Rechte nicht ein einzig Wort.
Ihr habt es im Panamahrad beschimpft,
Im Dreyfushandel gar in Rot gestimpft,
Denn was ihr alles da gefrevelt habt,
War nie, so lang die Welt steht, noch erlaubt.
Grad eure Höchsten spielten ja im Falle
Dreyfus die klüglichsen, infamsten Ralle.
Eine Bande von Lumpen ist's, in Handel und Wandel
Eine Kotte Korah und ein Raubgesindel.“

Marchand:
„Wie trieben es aber eure edlen Lords
Im armen Irland? Führte sein Jammer ihr Horz?“

Du tausenden starben dort die Leute vor Hunger,
Tedooh in England rührte sich kein Finger.“

Säupfling:
„Du hörtest sie, Faschoda's Volk, nun soll
Entscheiden das suffrage universel,
Ob ihr die Britten oder die Franzosen
In euren Landesherr'n wollt auserkosen;
Ich will euch offen sagen, ich persönlich
Verstauhe diese Wahl, sie ist mir pönlich.
Mir sind verhasst die einen, wie die andern,
Doch will ich euch am Stimmen nicht verhandern,
Wer brittisch sein will, lege einen weissen
Stein in die Urne, doch wer den Franzosen
Geneigt ist, Stimme schwarz, wer keinen mag,
Der bleibe fern, denn das beweist genag.“
Als Sithener und Marchand dies gewahrten,
Sie keinen weitem Aufschluß mehr begährten.